

50 Jahre Gebr. Hoffmann, Thun

Autor(en): **H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 17

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50 Jahre Gebr. Hoffmann, Thun

Eine solche Spanne Zeit — von 50 Jahren ist im Verhältnis zum Weltgeschehen ein Augenblick, ein Moment der Beschaulichkeit, aber im Leben eines einzelnen Mannes umfaßt es ein volles Leben, dem der Einzelne Kraft, Liebe, Kummer und Sorgen als Gegengabe darzubringen hat. Die 50 Jahre umfassen das Entstehen, Werden und Wachsen eines Lebenswerks, das wir in stiller Bewunderung mit einigen Zeilen würdigen möchten.

Am 3. November 1890 erwarb der Gründer der Firma: Eduard Johann Hoffmann in seinem 40. Lebensjahr in Thun ein kleines Fabrikgebäude mit reizendem Garten. Zweck des Kaufes war die Aufnahme der Fabrikation einer neuartigen Patronen-Ladeschachtel für das damals einzuführende schweizerische Armeegewehr. Nach eingehender Prüfung verschiedener Modelle entschied sich General Herzog für dasjenige von E. J. Hoffmann aus Zürich. Hierauf wurde er von der Eidg. Munitionsfabrik in Thun mit der Fabrikation dieser Ladeschachtel betraut, jedoch mit der Bedingung, daß dieselben am Platz erstellt werden müßten. In diesem Vertrag waren alle Fabrikationsdetails bis ins Kleinste in klarer Handschrift festgelegt.

Bereits nach sieben Jahren beschloß das Eidg. Militärdepartement, die Ladeschachteln selber herzustellen. — Dies bedeutete für E. J. Hoffmann einen überaus harten Schlag, hatte er doch nicht nur die Fabrikliegenschaft gekauft, sondern auch große Kapitalien in Maschinen und Installationen investiert. Allein, E. J. Hoffmann ließ den Mut nicht sinken, und um die Fabrik nicht leer stehen zu lassen und die Arbeiterschaft weiter beschäftigen zu können, entschloß er sich, trotz seiner 55 Jahre, die Fabrikation von Kartonnagen und Blechemballagen aufzunehmen. Daß er gerade die Fabrikation dieser zwei Spezialitäten aufnahm, kam daher, daß die Ladeschachteln aus Karton und Blech zusammengefaßt waren.

Es folgten sieben schwere Jahre, mühsam und verlustreich, Maschinen und Werkzeuge mußten wieder angekauft werden. Im Jahre 1900 wurde eine Blechdruckmaschine angeschafft und der hierzu nötige Lithograph und Umdrucker eingestellt. Dann entstanden Schwierigkeiten beim Drucken. Das Bedrucken von Papier war längst bekannt, aber Blech bedrucken war etwas ganz Neues. Wie beim Papier, so wird auch beim Blech eine Farbe nach der andern aufgedruckt; allerdings muß die Farbe nach jedem Druckgang in einem Ofenraum getrocknet werden, wobei sich die Nuance ändert: dies muß schon bei der Farbmischung berücksichtigt werden. Außerdem muß die Farbe auch trotz mehrmaliger Ofentrocknung genügend für die Weiterverarbeitung haften. — Nach dem Blechdruck erfolgt die Lackierung; auch hier gab es sehr vieles auszuprobieren. All diese Fragen mußten gründlich gelöst werden; das Sammeln von Erfahrungen war langwierig und teuer.

Als die Krisenjahre vom Anfang dieses Jahrhunderts überwunden waren, kam eine Wendung zum Besseren. Die Bestellungen mehrten sich, und mit zunehmender Arbeit gelang es auch die Vergrößerung des Unternehmens langsam und sicher durchzuführen. Die Kriegszeit stellte aber neue Probleme auf und als die Firma auch eine Lösung gefunden hatte, um der Materialknappheit voll zu begegnen, rückte das ganze Unternehmen aus ihrer eigentlichen Sphäre auf zum Faktor der schweizerischen Volkswirtschaft. Durch Umsicht und rastlose Arbeit gelang es den Gebr. Hoffmann, ein Verfahren, das geheim gehalten wird, auszuarbeiten, nach welchem auch Aluminium,



welches sich bekanntlich nicht schweißen läßt, zur Büchsenfabrikation mit Erfolg verwendet werden kann. Diese letzte Tatsache wirkt doppelt und dreifach wichtig für die schweizerische Volkswirtschaft, weil das Aluminium in genügender Menge zur Verfügung steht. Es wirkt auch wie ein kleines Geschenk, das die Gebr. Hoffmann ihrem Vaterlande schlicht und einfach als Resultat 50jähriger Arbeit überreichen.

• • •

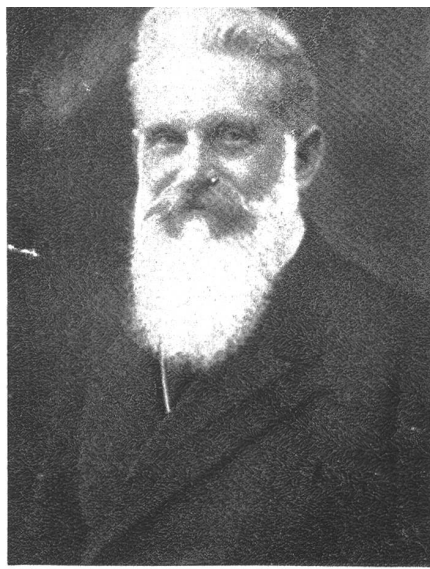
Zu unserer heutigen Reportage mag vielleicht auffallen, daß die „Berner Woche“ sich auch an die Industrie wendet und diese in den Kreis ihrer Betrachtung einbezieht, obwohl sie sich besonders für heimatliche Art und Kunst einsetzt. Wenn jemand dies als Gegensatz auffassen sollte, so darf man wohl sagen, daß zur heimatlichen Art, allerdings in moderner Beziehung, auch die Industrie gezählt werden darf. Der Kanton Bern hat der Industrie nicht immer die Aufmerksamkeit geschenkt, zu der sie in der heutigen Zeit Anspruch besitzt und welche man in anderen, auch kleineren Kantonen, ganz besonders in den Vordergrund der Wirtschaftspolitik gestellt hat. Um so mehr sollen wir zu den bernischen Betrieben Sorge tragen, sie zeigen, ihre Arbeit anerkennen und ihre Produkte bekannt machen, ohne daß dadurch der Eindruck gewöhnlicher Zeitungsreklame erweckt wird. Wir haben alle Ursache im Kanton Bern der Industrie mit ihren Leistungen dankbar zu sein, sie nach Kräften zu fördern und wenn das Berner Volk dadurch auf die großen Werte und dabei noch auf allfällige Entwicklungsmöglichkeiten aufmerksam gemacht würde, so wäre bernischer Art im besten Sinne des Wortes ein Dienst geleistet. Schließlich bedeutet bernische Art nicht nur die Darstellung altertümlicher Produkte, so sehr wir auch an allen frühen und späten Äußerungen bernischen Schaffens Anteil nehmen und diese schätzen, sondern umfaßt auch die Sorge über bernische Betriebe mit ihren Resultaten, ihrem Tun und Schaffen. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn solche Reportagen durchgeführt werden. Der heutige Bericht zeigt uns einen Betrieb, der aus einfachen Anfängen entstanden ist und ein Muster seiner Art darstellt. Da dazu sich ein 50jähriges Jubiläum gesellt, so darf sich der Betrieb noch viel mehr sehen lassen. Der Hauptzweck dieser Zeilen ist jedoch, den Firmeninhabern der Firma Gebr. Hoffmann in Thun zu dem schönen Jubiläum und ihnen selbst die herzlichsten Glückwünsche darzubringen und es mögen sich noch weitere Erfolge in den kommenden 50 Jahren aneinanderreihen.

Mit einem freudigen Weidmannsheil!

H. M.



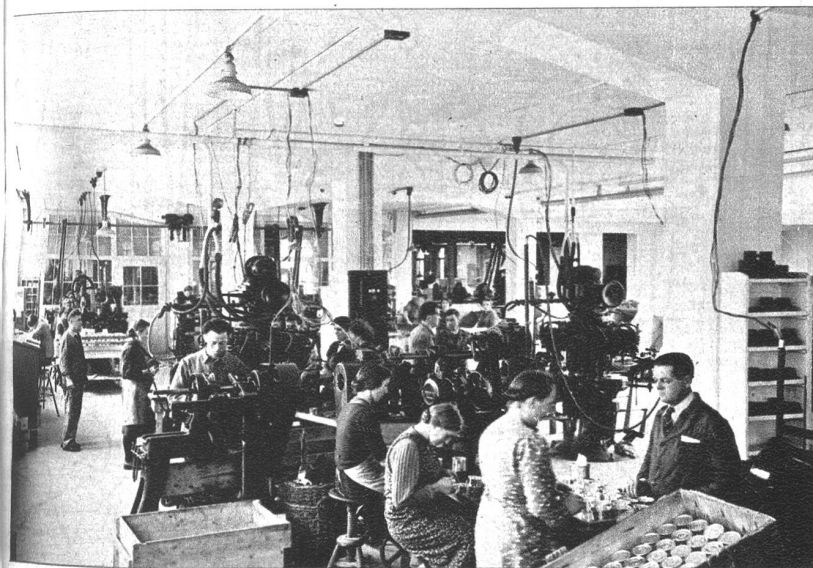
Die Präzisionsarbeit ist eine der wichtigsten Vorbedingungen des Erfolges gewesen.



Eduard Johann Hoffmann † (1843—1931)
Gründer der Firma.



Die sachgemässe Behandlung der Büchsen und Behälter für die Nahrungsmittel-Industrie schuf der Firma einen Ruf weit über die Schweizergrenzen.



Blick in einen der Fabrikationsräume



Gottfried Hoffmann,
jetziger Mitinhaber
der Firma



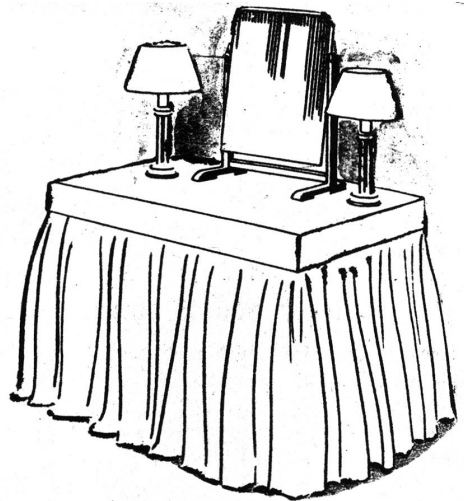
Arthur Hoffmann,
jetziger Mitinhaber
der Firma



Kartonnage-Abteilung

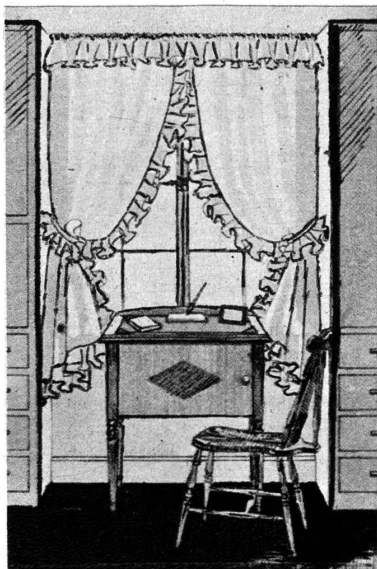
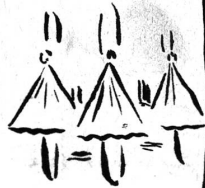


Vorbildlich ausgenützte Wohnecke.



Mit wenig Mitteln geschmackvoll gestalteter Toilettentisch in ein Mädchenzimmer

Züglete . . . dazu einige Anregungen. Rechts: Eine Türe, die nicht benützt wird, kann ohne grossen Aufwand praktisch ausgestaltet werden.



Wie man eine Fensternische praktisch ausnützen kann.

Gut gewählte Fenstervorhänge, die auf Grund der Verdunkelungsvorschriften dicht zugezogen werden können.

